

Zeitschrift:	Schweizerische Chorzeitung = Revue suisse des chorales = Rivista svizzera delle corali = Revista dals chorus svizzers
Herausgeber:	Schweizerische Chorvereinigung
Band:	8 (1985)
Heft:	5
Rubrik:	Schallplatten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Streit um Mozarts «Requiem»

my. Das, was in den letzten Jahrzehnten als «historisch-kritische Aufführungspraxis» auftritt, mit seiner Spielweise in einer Annäherung an die jeweilige Epoche auch die «gültigen» Meisterwerke von Bach und Mozart «neu» (neu-alt) hervor nimmt und damit immer mehr Erfolge feiert, hat es durchaus in sich. Ständig kommt es zu neuen Interpretationen, die Palette wird immer vielfältiger und auch die Meinungen gehen stark auseinander.

So im Falle von Mozarts «Requiem». In der Nr. 6/83 berichtete ich noch über eine Einspielung unter *Nikolaus Harnoncourt*, der auf die Neuinstrumentation *Franz Beyers* von 1972 zurückgriff und meinte, das Lacrimosa, das Sanctus, Benedictus und das Agnus Dei müssten echter Mozart sein, weil ein inferiorer Komponist wie Süssmayr niemals zu einer solchen Inspiration gelangen konnte.

Ihm widersprechen nun der Musikwissenschaftler *Richard Maunder* und der als Mozart-Interpret ausgewiesene *Christopher Hogwood* mit der neusten Requiem-Einspielung (*L'Oiseau-Lyre 411 712-1*). «Das grösste Hindernis für eine einwandfreie kritische Beurteilung von Süssmayrs Beitrag ist unsere Vertrautheit mit dem Werk. Jede Note davon wird seit Generationen in einem solchen Masse mit Mozart identifiziert, dass wir unserem Urteilsvermögen nicht mehr trauen, wenn das Werk uns ungeschickt und ohne Inspiration vorkommt.» So kritisch geht nun Maunder (der Herausgeber des Werks in einer neueren Ausgabe) an

Süssmayrs «Vollendungen» heran und kommt zu dem Schluss: «Dieser Test beweist meiner Ansicht nach ohne jeden Zweifel, dass sich in der Fortsetzung des Lacrimosa, im Sanctus, Osanna und Benedictus kein echtes, von Mozart stammendes Material befindet; dies alles stammt somit allein von Süssmayr. Beim Agnus Dei liegt die Sache etwas anders.» Im Agnus Dei kommen nämlich ziemlich genaue Zitate aus anderen Mozart-Werken vor.

Diesen Test nun nachzuvollziehen, bleibe dem Leser/Hörer vorbehalten. Das Begleitheft zur Platte ist ausführlich; es gibt auch Auskunft über das Verfahren bei der Neuinstrumentation (man hielt sich an die etwa gleichzeitigen Mozart-Stücke), bei der Vollendung des Lacrimosa und bei der Einrichtung der Communio. Das Werk erscheint so als Torso wie die c-moll-Messe. In der Aufführung fehlen dann auch konsequenterweise Sanctus, Osanna und Benedictus, und sie enthält ein abgeändertes Agnus Dei. Neben den originalen oder alten Originalen nachgebauten Instrumenten wird ein Knabenchor eingesetzt, was dem Ganzen einen anderen Klang mit gibt.

Harnoncourts Aufnahme (*Teldec 6.42756*) mag den Liebhaber der früheren Version nun wohl zunächst eher befriedigen als diejenige Hogwoods. Aber gegenüber Harnoncourt, der es in diesem Fall überraschenderweise etwas an Inspiriertheit und dramatischem Impetus vermissen lässt, lebt Hogwoods Interpretation stark: Sie ist bewegt, der Klang ist frisch und das Solistenquartett (Emma Kirkby, Carolyn Watkinson, Anthony Rolfe-Johnson, David Thomas) singt in einer ungemein charaktervollen Weise (was zunächst manchen Hörer etwas befremden wird). Vom Musi-

Cassettenvervielfältigung

Lassen Sie Ihre eigenen Aufnahmen bei uns in beliebiger Zahl kopieren.

wir bieten:

- Kopien ab Ihrem Originalband oder Originalcassette
- sorgfältige Qualitätskopien
- kurze Lieferzeit
- günstige Preise

Schreiben oder telefonieren Sie uns.
Wir schicken Ihnen gerne unser Preisblatt.

Tonstudio AMOS, CH-4249 ZULLWIL/Basel
Telefon: 061/80 06 11

Neu im Selbstverlag
Otto Schaufelberger,

8344 Bäretswil/ZH,
Tel. 01/939 12 14 u.a.:

«Es eilt die Zeit»,

Text: Alfred Huggenberger

«Ein Prosit der Gemütlichkeit»,

Melodienfolge für Männerchor.

kalischen ist diese Aufnahme mit dem Westminster Cathedral Boys Choir und Chorus and Orchestra of the Academy of Ancient Music unbedingt zu empfehlen. Ob sich diese «gereinigte» Mozart-Fassung auch allmählich bei den Chören durchsetzen wird, ist wohl vorerst noch zu bezweifeln. «Das grösste Hindernis ist unsere Vertrautheit mit dem Werk.» Es möge zu Diskussionen kommen.

Pastoralmessen

my. Die Pastoral- oder Hirtenmesse, deren Ursprünge ins 17. Jahrhundert zurückreichen, verwendet Hirtenmelodien im wiedigen %-Metrum und war vor allem in den Alpenregionen verbreitet.

Wie dem Titel nach zu vermuten, verzichten solche Messen weitgehend auf Dramatik und Hektik, aber auch auf Expressivität und Trauer. Etwas Heiteres, Gefälliges, ja stellenweise Charmantes liegt über ihnen.

Schön zu beobachten ist das etwa an der 1850 geschriebenen C-dur-Messe op. 24 des in Augsburg tätigen Organisten und Komponisten Karl Kempfer (1819–1871). Das Stück spricht in seiner Schlichtheit, in die sich zuweilen romantische Wendungen einschleichen, an.

Auf der Rückseite der Platte (*deutsche harmonia mundi 19 9936 1*) findet sich die zwanzig Jahre früher geschriebene Messe in F-dur op. 147 des Wiener Verlegers und Komponisten Anton Diabelli (1781–1858). Das klingt etwas weniger lieblich, ist noch stärker am klassischen Kontrapunkt orientiert, und gelegentlich trumpft es etwas energischer auf. Die Augsburger Domsingknaben und das Residenz-Kammerorchester München führen das unter der Leitung von Reinhard Kammler auf. Knaben singen auch die Solopartien. Die Aufnahme belässt die Musik in ihrer Einfachheit, versucht nichts aufzubauschen oder aufzubereiten und wird so der Gattung der Pastoralmesse aufs schönste gerecht.

Schumanns Requiem-Vertonungen

my. Zu den späten Chorwerken Robert Schumanns gehört auch das Requiem Des-dur op. 148 für Soli, Chor und Orchester, das nun in einer Platteneinspielung mit dem Chor des Städtischen Musikvereins e.V. Düsseldorf und den Düsseldorfer Sympho-

nikern unter Bernhard Klee bei EMI (1467 561) vorliegt. Ganz konnte ich mich bei dieser Gelegenheit noch nicht mit diesem Werk anfreunden, was auch etwas an der sauberer, aber arg zurückhaltenden Interpretation liegen mag. Interessanter dünktet mich da schon das kürzere «Requiem für Mignon» op. 98b nach Texten aus Goethes «Wilhelm Meister». Das Stück hat eine völlig eigene Stimmung. Ein junger Mensch wird da «zur stillen Gesellschaft» getragen. Da gewinnt die Interpretation die Intensität des Schlichten.

Ein «Religiöser ohne Religion» hat sich da – «für sich selbst» – der Gattung Requiem genähert. Bemerkenswert ist diese Musik auf alle Fälle.

Chorwerke von Carl Orff

my. Bevor Carl Orff 1936 mit seinen «Carmina Burana» so berühmt wurde, hatte er bereits einige Chorwerke geschrieben, in denen sich sein Personalstil schon voll ausgebildet hatte. Es handelt sich um die Kantaten nach Texten von Franz Werfel von 1930 und um die kurz darauf geschriebenen Chorsätze nach Texten von Bertolt Brecht. Eine Aufnahme mit Solisten und dem Carl-Orff-Chor unter Arthur Gross auf der Platte *Wergo WER 4006* führt diese Stücke jetzt in einer beeindruckenden Interpretation vor.

Bereits in diesen Werken zeigt sich Orffs archaisierender Stil, der mit einer Klang- und Motivzelle pro Lied arbeitet und als Hintergrund eine farbige Schlagzeugpalette verwendet. Sehr treffend schreibt Werner Thomas im Plattentext: «Stimmen und Instrumente sind an dem Zustandekommen der Gerüstform gleichrangig beteiligt. Es entstehen pointillistische Perkussions-

Ihr Partner für die Vereins-Werbung
● Spezialisiert auf die Dekoration von Gläsern aller Art
● Zuverlässiger Service ● Einwandfreie Qualität



Gratisprospekt auf Anfrage

rastal
Gürtelstrasse 89, 7000 Chur, Tel. 081 27 43 34
Telex: rast-CH 74 391

klangfelder, in denen sich Sprechklang, Wortsinn und Bildform der Dichtung potenzieren. Dieser klangtektonische Grossaufbau ist nur scheinbar eine Antiform zu der Eigenart der Werfelschen Dichtung. Die Eigenart der Orffschen Komposition liegt darin, dass die Musik dem Hingewühlten der Anrufe, dem Übersteigerten der Metaphorik, dem Überbordenden des Bildes im einzelnen gerade *nicht* folgt und sich keineswegs als Duplikat der Sprache versteht. Der Musiker ergreift vielmehr das Gedicht als Ganzes und passt es seiner vom Gesamtcharakter her geprägten architektonischen Grossform ein. Merkwürdigerweise wird die Sprache dadurch nicht vergewaltigt; sie tritt vielmehr in ihrer Eigenart und Plastizität erst recht hervor.»

Die Vitalität der Orffschen Musik kommt ebenso im «Concento di Voci» durch, der 1956 auf Gedichte des römischen Dichters Catull geschrieben wurde. Schliesslich findet sich da noch eine Vertonung des Sonnengesangs des Franz von Assisi. Den Chören, die nach etwas anderem, eingänglich-ungewohnterem suchen, sei die Platte empfohlen.

Ein Komponist aus Schweden

my. Die Werke des 1919 geborenen schwedischen Komponisten *Sven-Erik Bäck* sind bei uns allenfalls durch Aufführungen unter Paul Sacher bekannt geworden. Der Basler Förderer hat Bäck Aufträge erteilt. Auf der vorliegenden Platte (*Caprice CAP 1259*) dirigiert er das Basler-Schlagzeugensemble in Bäcks 1980 entstandenem «Signos». Das sehr differenziert komponierte und einfühlsam gespielte Stück lohnt das Kennenlernen.

Stereo-Musikkassette vom Kirchenkonzert in Birsfelden

Zum Jahr der Musik hat der Gemischte Chor Frohsinn Birsfelden von seinem Kirchenkonzert eine Cassette herausgebracht, die aufzeigt zu welch ausgezeichneten Leistungen ein Laienchor fähig ist.

- Missa Brevis in B, von Haydn
- Dir Seele des Weltalls, von Mozart
- Ave Maria, von Bruckner

Erhältlich zu Fr. 23.— beim **Gem. Chor Frohsinn,
4127 Birsfelden** oder Tel. 061/26 06 65.

Wichtiger in unserem Zusammenhang dürfte die ein Jahr ältere Kantate «Vid havets yttersta gräns» («Am äussersten Rand des Meeres») für gemischten Chor und Orchester auf Texte von Östen Sjöstrand sein. Der Text spricht eine Person (Gott?) an, die «uns über die Grenzen hinaus zwingt» «in die Stille», die uns am Ende «folgt» «durch die Dunkelheit des Lebens zu einem Stern, der allein in der schwarzen Luft scheint». Bäck vertont das durchaus dramatisch, mit Vehemenz, aber nicht plakativ. Seine Tonsprache umfasst sowohl pathetische Gesten als auch das völlig Ruhige; neben konventioneller Spiel- und Singweise kommen bei ihm auch ungewöhnlichere («ungewöhnlich» für ein immer noch zurückgebliebenes Publikum) Mittel vor, wie Elektronisches oder Sprechchor und Flüstern. Der Neugierige (Neugierde wäre für jeden Hörer eine erste Qualität) wird dabei auf ein ebenso geschlossenes wie vielfältiges Werk treffen. Leider bringt das Beilageheft nur den schwedischen Text und eine englische Übersetzung.

Vermischtes

Festliche Musiktage Uster

Erinnert sei hier nochmals an die «Festlichen Musiktage Uster», die vom 27. bis 29. September 1985 stattfinden und bei denen in drei Konzerten verschiedene Blasmusiken aus Europa mit insgesamt 15 Ur-aufführungen zu hören sind. Sie werden von der 6. Internationalen Fachtagung der Gesellschaft zur Erforschung und Förderung der Blasmusik sowie dem 12. Forum zeitgenössischer Blas- und Chormusik begleitet.

Bemerkenswert ist es schon, dass man sich dort ein Zitat des russischen Komponisten *Dmitri Schostakowitsch* notiert hat: «Jede neue Entdeckung in der Kunst ist mit einem gewissen Experimentieren verbunden, und je grösser, kühner, individueller die Idee eines Künstlers ist, desto deutlicher sind die Züge des Experiments zu erkennen und desto mehr riskiert der Künstler.» Den Satz dürfte man auch im Chorwesen stärker zur Kenntnis nehmen.